

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

  

**Abschnitt:** Die Kleidung des Pythagoras und der alten Juden.

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/109/LOG\\_0042/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/109/LOG_0042/)

# Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

## Organ

für Gesundheitspflege und Lebenslehre.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint in 15 Nummern (November 1882 — Dezember 1883 incl.) zum Abonnementspreis von fünf Mark. Die einzelne Nummer kostet 40 Pfennig. — Inzerate: die durchlaufende Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. — Man abonirt bei F. Koblhammers Verlag Stuttgart oder bei der nächsten Post resp. Buchhandlung.

Stuttgart.

N<sup>o</sup> 6.

April 1883.

### Inhalt:

Die Kleidung des Pythagoras und der alten Juden. — Mißerfolge des Wollregimes. — Kleinere Mittheilungen: „Randglossen eines relativ Gesunden“. Kampher und Ozogen. Geruchsahnung. Das Parfüm im Mittelalter. Blauholzwirkung. Shafspeare über Geruch. Talmud über Krankheit. Rousseau über Geruch. Der Priesterrock. Fleischgenuß Antipathie erzeugend. Entzündungsgeschwulst durch Wolle geheilt. Göthe über Duft. — Correspondenz. — Jocus. — Correspondenz des Verlegers. — Anzeigen.

### Die Kleidung des Pythagoras und der alten Juden.

Herr Studienlehrer Pfißner aus Dürkheim a. d. Hardt hat mir soeben persönlich die Literaturnachweise über die Kleidung des Pythagoras, die durch die Polemik gegen Niemeyer für uns von Interesse geworden ist, gebracht. Ich theile sie in Folgendem meinen Lesern mit.

Die falsche Anschauung kann sich nur auf die Schrift Dr. Göll „das gelehrte Alterthum“ berufen, wo es ohne jede Quellenangabe pag. 33 heißt:

„Uebrigens sollen die Schüler des Pythagoras nach seinem Muster alle wollene Kleidung verschmäht und sich nur leinener Stoffe bedient haben.“

Dem widerspricht schon unter den neueren Schriftstellern Dr. P. Schöppner in der 3. Auflage seiner Geschichtsbilder I. Theil 1. Abth. pag. 139.

„In Kroton trat Pythagoras zuerst öffentlich auf; seine körperliche Schönheit, seine auffallende und wahrscheinlich den ägyptischen Priestern nachgeahmte Tracht in weißen wollenen Gewändern erregten allgemeine Aufmerksamkeit.“

Da Pythagoras 100 Jahre vor Herodot lebte, so ist auch noch die Angabe von Interesse, die Dr. Leunis in der 2. Auflage seiner Synopsis der Pflanzenkunde pag. 524 macht.

„Zu Herodots Zeiten brachte man Leinwand aus Egypten nach Griechenland.“ — „Weil die Römer sich meist in Wolle kleideten, bauten sie wenig Flach.“

Angefihts des Widerspruchs der modernen Schriftsteller forschte Herr Pfißner nach allen Quellen über Pythagoras; das Ergebniß ist folgendes:

Die älteste Quelle ist der 100 Jahre später auftretende Herodot. Dort heißt es II, 81 (Uebersetzung von J. Ch. Fr. Bähr)

„die Egypter tragen Röde von Leinen, welche um die Schenkel mit Franzen versehen sind und Kalasiris heißen, darüber tragen sie weiße wollene Mäntel als Ueberwurf (also ähnlich dem weißwollenen Buruus, den heute noch der Beduine trägt, Pfißner), jedoch in den Tempel wird nichts von Wolle mitgenommen, oder auch mit ihnen begraben, denn dies gilt für eine Sünde. Sie stimmen darin überein mit den sogen. orphischen und bacchischen Gebräuchen, die jedoch ägyptische und pythagoräische sind, denn hier ist es auch nicht erlaubt, einen, der an solchem Geheimdienst theil hat, in wollenen Gewändern zu beerdigen.“

Zum Tempelgottesdienst ist noch anzumerken, daß nach Herodot II, 37. die ägyptischen Priester (wie auch die der Juden) im Tempel leinene, und zwar stets frisch gewaschene Kleider trugen.

Die Hauptquelle ist nun aber Diogenes Laertius, der zur Zeit Hadrians, also ca 100 nach Chr. ein Buch über das Leben der alten Philosophen schrieb. Dort heißt es VIII, 19. über Pythagoras:

„Das Kleid war ihm weiß, sauber, und das Bettzeug weiß, aus Wolle.“

Zu dieser Stelle des Diogenes Laertius bemerkt dessen Kommentator Isidor Casaubonus (1600 nach Chr.)

Warum fügt er jene Bemerkung betreffs der leinenen Kleidung bei? Nach meiner Meinung tadelt Laertius nebenbei die, so schreiben würden, (qui scriberent) Pythagoras habe sich leinener Kleidung bedient, denn daß einige so geglaubt haben, lehrt uns Apulejus.“

Mit diesem verhält es sich folgendermaßen:

L. Apulejus Madaurensis, geb. 125 nach Chr., war der Zauberei angeklagt worden. Zu seiner Vertheidigung schrieb er ein Buch „de magia.“ Nach Kap. 53 lautete ein Anklagepunkt:

Es hat Apulejus etwas in einem Leinentüchlein eingeschlagen bei den Hausgöttern des Pontianus gehabt. Weil ich nun nicht weiß, was das gewesen, darum behaupte ich, es sind Zauberdinge gewesen.“

Hiegegen vertheidigt sich nun Apulejus in Kap. 56 folgendermaßen:

„Kann es auch noch einem, der auch nur eine Spur von Religion hat, wunderbar vorkommen, wenn ein Mann, der in so viele Mysterien eingeweiht ist, gottesdienstliche Kleinigkeiten zu Hause sorgfältig aufbewahrt und in ein Leinewebe einwickelt, das die reinste Hülle für Heiliges bietet; natürlich Wolle, das Produkt des trägsten Körpers, einem Thiere abgenommen, ist schon von den Sägungen eines Orpheus und Pythagoras her nur Profantkleidung, dagegen die viel reinlichere Saat des Leins inmitten der edelsten Früchte dem Schooß der Erde entsprossen, wird nicht nur zur Kleidung und Umwurf für die ehrwürdigen Priester der Egypter, sondern auch zur Bedeckung für heilige Dinge verwendet.“

Soviel Herr Pfißner über die Kleidung der Pythagoräer. Hieran knüpfe ich eine Mittheilung eines andern Abonnenten, Herrn L. Samuel in Holzminden, derselbe schreibt mir:

In No. 1 des Monatsblatts befinden sich über den jüdischen Koscherrock verschiedene unrichtige Angaben, die schon früher zu berichtigen meine Pflicht gewesen wäre, da Sie dieselben auch im Berliner Vortrag benützten und dadurch der Zeitung des Judenthums von Rabbiner Dr. Philippson in Bonn Stoff zu gegnerischer Publikation gegeben haben.“

Die Einsendung des Herrn Samuel lautet: Herr Dr. Orth ist entweder von seinem Gewährsmanne, einem Glaubensgenossen von mir, nicht recht berichtet, oder er hat ihn mißverstanden.

Es ist allerdings wahr, daß die rechtgläubigen Juden keine Kleider tragen, in denen Wolle und Leinen zusammen ist, aber rein wollene Röcke oder Kleider überhaupt tragen sie doch nicht. Baumwolle und Wolle halten die Juden, weil davon in der Bibel nichts steht, für erlaubt, und nehmen deshalb das Futter der Kleider meistens von Baumwolle. Daß aber unser weiser Gesetzgeber Moses das Wollregime bei den Juden und ihren Nachkommen hat haben wollen, glaube ich nachweisen zu können.

Die Stelle 4. Moses 15. Vers 37 und folgende, welche für so wichtig gehalten sind, daß sie mit in unsere täglichen Morgen- und Abendgebete übergegangen sind, lauten:

„Und der Ewige sprach zu Moses also: Rede zu den Söhnen Israels und sprich zu ihnen, daß sie sich Schaufäden machen an den Zipfeln ihrer Kleider bei ihren Geschlechtern, und an die Schaufäden des Zipfels eine Schnur von purpurblaue Wolle setzen. Dies soll euch zu Schaufäden dienen, daß ihr es anschauet und eingedenk seiet aller Gebote des Ewigen und sie vollzieht und nicht nachwandel euren Herzen und euren Augen, denen ihr nachhuhlet. Auf daß ihr gedenket und vollzieht all meine Gebote und heilig seiet eurem Gotte. u. s. w.

5. Buch Moses Kapitel 22 Vers 11 lautet:

„Bekleide Dich nicht mit Schaatnes, Wolle und Leinen zusammen.

Diese beiden Gesetze waren mir geläufig, und nachdem ich über dieselben des öftern nachgedacht, kam mir die Vermuthung, daß, wenn sie die ausschließliche alltägliche Wollkleidung bei den Juden haben bezwecken sollen, sie auch an einer Stelle des Gesetzbuches, der 5 Bücher Moses, unmittelbar bei einander stehen müssen. Das ist wirklich der Fall 5. B. M. K. 22 Vers 11. Schaatnes, Vers 12. Schaufäden.

Die Ausführung dieser beiden Gesetze ergibt ausschließliche Wollkleidung, denn wenn die Kleider mit wollenen Schaufäden versehen sein sollen, so dürfen erstere keine leinenen sein, denn sonst würde das Kleid Schaatnes.

In dem Verse 12, der die Wiederholung des Schaufädengesetzes ist, heißt es zwar: „Schnüre mache dir an den vier Ecken deines Kleides, womit Du dich bedeckst;“ woraus unsere spätern Weisen gefolgert haben, daß das Kleid, an das Schaufäden kommen sollen, ein solches sein soll, welches nur vier Ecken hat, und haben deshalb

ein kleines viereckiges, sogenanntes „Arba Romsoz,“ wörtlich Vierecken, welches die Juden gewöhnlich zwischen Hemd und Weste tragen, vorgeschrieben; ja sogar erlaubt, daß dieses im Nothfalle auch aus Leinen sein darf. Diese Auffassung ist bei der ängstlichen Gewissenhaftigkeit, mit der bei Auslegung unserer Gesetze von den orthodoxen Rabbinen sonst verfahren wird, geradezu staunenswerth und erklärt sich nur dadurch, daß das Schaufädengesetz als ein rein religiöses betrachtet wird, und daß die Bedeutung des Schaatnesgesetzes schon in sehr früher Zeit, man sagt zu Salomos Zeiten, nicht mehr bekannt gewesen ist. Ja, es soll dieses das einzige Gesetz sein, von dem unsere Gelehrten keine feste Erklärung wissen. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die damals üblichen Kleider, die jedenfalls nicht wie heute dem Modenwechsel unterlagen, nur vier Ecken gehabt haben. Ein langes viereckiges Stück Zeug, in dessen Mitte die runde Kopföffnung, nach hinten und vorn gleichlang herabhängend und in der Taille mit einem Gürtel zusammengehalten,\*) bildet die Grundlage der damaligen Röcke. Hosen trug man nicht; dieses und die Vorschrift der leinen Hosen und des leinen-Priesteranzuges für den heiligsten Dienst am Versöhnungstage, welche beiden aber gerade meine obige Erklärung des profanen Wollkleides mit beweisen, hier heranzuziehen würde den Artikel für das Monatsblatt zu sehr ausdehnen.“ Soweit Herr Samuel!

Nehmen wir all das zusammen, so scheint zweifellos, daß im Alterthum bei Egyptern, Juden, Griechen und Römern die allgemeine und vorschriftsmäßige Profankleidung reine Wolle war und daß die Leinengewänder wohl zuerst von den wegen ihrer Verweichlichung verspotteten und verachteten Asiaten (Perser, Meder u.) als Profankleidung, von den obgenannten wollenen Völkern dagegen nur zu Kultuszwecken, d. h. als Priestergewand, Leihengewand, (die ägyptischen Mumien sind stets in Leinwand gewickelt), und zur Einwicklung heiliger Dinge verwendet wurden, und beim Priestergewand ist höchst bezeichnend, daß dasselbe stets frisch gewaschen sein mußte. Die Frage ist jetzt nur, ob in dem hygienischen von mir klar erkannten Gegensatz zwischen Wolle und Linnen eine Erklärung für diesen gegensätzlichen Gebrauch derselben gefunden werden kann. Ich behaupte, daß das der Fall ist und zwar so:

Da bei den genannten Völkern Wolle die ursprüngliche Kleidung war, so mußten leinere Gewänder, mit denen sie später bekennt wurden, beim Anlegen einen ähnlichen Eindruck auf sie machen, wie wenn wir Wollene jetzt wieder ein Leinenhemd anziehen. Jeder Wollene nun, der dieses Experiment macht, wird sich überzeugen, daß es ihm angst und bange, unheimlich zu Muthe wird; es ist ihm, als werde er von einer unsichtbaren, fremden, geheimen, unwiderstehlichen, überwältigenden Macht gefaßt und niedergedrückt, und das mußte jenen Naturmenschen als der Ausfluß von etwas Ueberirdischem, Göttlichem er-

\*) Also genau wie mein Wettermantel! G. Jäger.

scheinen. So wurde das Leinengewebe zum heiligen Gewand, damit aber erst recht die ausschließliche Wollkleidung zum Profangewand. Denn so gut es nun für Sünde galt, den zum rituellen Gegenstand gewordenen Leichnam in Wolle zu begraben, so sicher galt es für Sünde, bei seinen Profanbeschäftigungen seinen Leib in das nur zu rituellen Zwecken zugelassene Leinengewebe zu hüllen.

### Mißerfolge des Wollregimes.

Wer alle meine Publikationen gelesen hat, weiß recht gut, daß ich niemals behauptet habe, das Wollregime sei ein Universalheilmittel, und niemals behauptet, dasselbe schütze gegen alle Krankheiten. Da immer wieder das Gegentheil ausgestreut wird, so will ich auf Grund der nunmehrigen Erfahrungen kurz auch zeigen, was das Wollregime nicht leistet.

Zunächst in der Richtung der Krankheitsverhinderung gilt folgendes:

Wenn ein kranker Mensch das Wollregime annimmt, so ist er damit noch nicht sofort wetter-, seuchen- und affektfest, sondern erst dann, wenn ihn die Wolle geheilt hat. Wo sie diese Heilung nicht vollbringt, erhöht sie allerdings die Widerstandsfähigkeit gegen die genannten Schädlichkeiten ganz entschieden, aber von vollständiger Widerstandsfähigkeit ist absolut keine Rede. Ist die Heilung perfekt, dann tritt — und das wird durch keine bisherigen Erfahrungen umgestoßen — eine Wetterfestigkeit ein, welche genau so groß ist wie die des Thiers, nicht mehr und nicht weniger.

Bei der Seuchenfestigkeit habe ich stets die Einschränkung gemacht, daß das Wort nicht für alle Seuchen in gleichem Maße gilt, daß hauptsächlich die sogenannten abdominalen Seuchen (Cholera, Typhus, Ruhr) beim Wollenen keine Stätte mehr finden dürften, daß aber gegenüber den seuchenhaften Hautkrankheiten zunächst nur von verminderter Ansteckungsfähigkeit gesprochen werden dürfe, und behielt mir über chronische Seuchen, wie z. B. Syphilis, jedes Urtheil vor.

Dieser mein ursprünglicher Standpunkt ist bis heute noch nicht verrückt worden, und zwar weder nach der positiven, noch nach der negativen Seite. Es giebt und wird immer geben gewisse Krankheiten, vor denen das Wollregime nicht schützt, so weiß ich, daß Wollene an Herzschlag sterben können, daß sie die in ihren Ursachen noch völlig dunkle Zuckerharnruhr bekommen können, und selbstverständlich verhindert die Wolle weder Erkrankung durch kontinuierlichen Genuß verdorbener Nahrungsmittel, noch Erkrankung durch Inhalation giftiger Dämpfe, also mit einem Wort; die Krankheiten durch Fremdvergiftung sind nicht ausgeschlossen. Sie schützt nur gegen die aus Selbstvergiftung entspringenden Uebelstände.

In Bezug auf die Heilkraft des Wollregimes kann ich die bisherigen Erfahrungen dahin resumiren: